

Ersteinst täglich  
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition  
Johannstraße 33.  
Besitzer, Redacteur Fr. Götter.  
Sprechstunde d. Redaction  
Sonntags von 11-12 Uhr  
Montags von 4-5 Uhr.

Zunahme der für die nächst-  
folgende Nummer bestimmten  
Preise an Wochenenden bis  
5 Uhr Nachmittags, an Sonn-  
und Festtagen früh bis 9 Uhr.

Stelle für Inseratentnahme:  
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,  
Telephon 21, Post

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amteblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Kaufpreis 11,435.

Abonnementpreise  
vierteljährlich 1 Thlr. 16 Sgr.  
incl. Frachtlohn 1 Thlr. 20 Sgr.  
Jede einzelne Nummer 2 1/2 Sgr.  
Belagerungspreis 1 Sgr.

Belohnung für Extrabeilagen  
ohne Postförderung 11 Thlr.  
mit Postförderung 14 Thlr.

Inserate  
4gehaltene Courtoiszeile 1 1/2 Sgr.  
Größere Schriften  
laut unserem Preisverzeichnis.

Reklamen unter d. Rubrication  
die Spalte 2 Sgr.

No. 62.

Dienstag den 3. März.

1874.

### Bekanntmachung.

Das Königl. Finanz-Ministerium hat mittelst Verordnung vom 13. Januar 1874 Nr. 277 R. v. 73 den Verkaufspreis für die auf dem hiesigen fiscalischen Holzhohe neu angeschafften Scheithölzer von 1 Meter Scheitlänge auf vier Thaler 16 Sgr. für den Kubikmeter festgesetzt, was hoher Anordnung zu Folge hiermit bekannt gemacht wird. Wenn Holzhohegeschirre zur Abfuhr der Hölzer benutzt werden, beträgt das Fuhrlohn gemäß der hohen Verordnung vom 14. December 1871 Nr. 306 R. v. 73 — Thlr. 4 Sgr. 8 Pf. für den Kubikmeter Holz. Königl. Holzverwalterei. Leipzig, am 1. März 1874.

### Gewölbe-Vermiethung.

Die jetzher an Herrn Gustav Albert Göbe i. F. Robert Göbe vermieteten beiden Rathhausgewölbe nebst Schreibstube und Kellerräumen sollen anderweit von Ostern d. Jahres an auf 6 Jahre an den Preisbietenenden vermietet werden. Wir beauftragen hierzu Versteigerungstermin an Rathshaus auf Mittwoch den 4. März dieses Jahres Vormittags 11 Uhr an und fordern die Interessenten hierdurch an, in demselben sich einzufinden und ihre Gebote zu thun. Die Versteigerungs- und Vermietungsbedingungen können schon vor dem Termine an Rathshaus eingesehen werden. Leipzig, am 20. Februar 1874. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. Cerutti.

### Städtische gewerbliche Fortbildungsschule.

Anmeldungen von Tagesarbeitern für das am 13. April beginnende Sommerhalbjahr nimmt der Unterrichts-Commissar täglich — mit Ausnahme des Sonnabends und Sonntags — am Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr im Parterre des östlichen Flügels der III. Bürgerschule, sowie Abends zwischen 7 und 8 Uhr Lessingstraße Nr. 14, Hinterhaus 1. Stod. Beizubringen ist das letzte Schulzeugniß. Jul. Burckhardt, Director.

### Dr. Kadde's Vortrag über den Kaukasus.

Der zweite und letzte Vortrag hielt Herr Kadde am letzten Sonnabend vor einer überaus zahlreich besetzten Versammlung. Die Vorträge des Kaukasus in ihrer physischen und geistigen Erscheinung waren das Grundthema desselben. An zweien ethnographisch und nach der Dichtigkeit der Bevölkerung sortirten Karten wurde zunächst die sorgfältige Beschreibung der verschiedenen Stämme, der russischen Slaven in R., der Georgier, Tataren, Armenier, Mohammedaner, Juden, Deutschen, Tscherkessen u. s. w., und sodann die Dichtigkeit der Bevölkerung auf der Quadratkilometer in den einzelnen Landschaften veranschaulicht und numerisch erläutert, wobei etwas lapidarisches statistisches Detail vergleichungsweise auch den sibirischen Districten gegenüber wurde, denn diese sind — sagte Herr Kadde — die unumgänglich notwendigen Elemente zu einem richtigen Verständnis und Urtheil über die Kulturverhältnisse, wie über die Justiz- und Verwaltungsprogreß im ganzen Kaukasus.

Rückstimmend erörterte der Vortragende die Religionsverhältnisse und vor allen die christlichen. So früh aber das Christenthum hier schon Eingang gefunden, namentlich bei den Armeniern und Georgiern, so ist es doch durch nachträgliche Einflüsse der Mohammedaner und Juden, durch einzelne Brände und Säugungen und mehr noch durch einen trafen, anscheinend unauflösbaren Aberglauben entsetzt. So ist bei einigen Stämmen die Blutrache noch immer herrschender Brauch, der auf die eigenthümliche Gestaltung der Lebensverhältnisse, selbst auf die Einrichtung der isolirten festungsbartigen Thürmbauwerke, mächtigen Einfluß ausübt. — Wie im Vorgesagten wurde darauf hingewiesen, daß alle Geschichtskenntnisse immer passiver, nie activer, aggressiver Natur gewesen und daß die geistige Entwicklung sich am meisten in commercieller Richtung entwickelt. Das führte weiter zu einer Parallele zwischen Georgiern, Armeniern und Juden, auf deren geistige Reifezeitigkeit in einzelnen Wissenschaften und in der Kunst im europäischen Westen hingewiesen wird. (Wenn Herr Kadde in der Redezeit und Plaisir seinen Juben zu kennen beabsichtigt, so sei in dankbarer Verbindlichkeit in Eile wenigstens an die Namen: Philipp Best, Edward Wendemann, Goldmar, Kaufmann, Dehborn, Treidler ganz ergebenst erinnert.) — Die sonstigen socialen Verhältnisse blieben aus natürlichen und historischen Gründen folgerichtig zurück. Wo der Besitz nicht sicher, ist keine Pflanz zur Arbeit, und wo keine Arbeit, da kein Bedürfnis. Die mohammedanischen Völker werden in den beiden sich feindlich gegenüberstehenden Secten der Sunniten und Schiiten in ihrer charakteristischen Eigenart geschildert. Die Betrachtung der Kassenunterschiede der Bevölkerung jener Bergdörfer führte zu einigen Anschauungen gegen Blumenbach's bekanntes System. Ueberwiegend sind die Armenier und Georger, wurden näher geschildert, je nach den durch die Localen Unterschiede ihrer Wohnsitze bedingten Verschiedenheiten in Lebensweise, Sitte, Tracht, Gebräuchen und Gewohnheiten, und das Wort des Vortragenden wurde illustriert durch farbenreiche, brillante Bilder aristokratischer Schönheiten und Gestalten aus dem Volke.

Der Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Gesammkultur und Industrie im Kaukasus zeigte nur wenige primitive, embryonische Zustände, es fehlt an Capital und Arbeitskraft, hier ist aber ein großes Feld für die Unternehmungslust europäischer Capitalisten und für lohnende Arbeit. — Die solchen Zuständen zugemessene Zeit war längst überschritten. Leider konnte Herr Kadde dieses Feld in seinem Reichthum an Brennstoffen, Metallen, Thermen, Salzen u. s. w. kurz in seiner physischen Ausstattung, nicht mehr so ausführlich besprechen, sein Thema probandum recht plausibel zu machen, nämlich daß der Weg nach Indien nicht, wie die Engländer wollen, über Konstantinopel, sondern über Petersburg an dem Nordpasse des Kaukasus, an der Westküste des Kaspijsee, gehen müsse, — quod erat demonstrandum. Nichtsdestoweniger folgte dem Schluß reichlicher Beifall. J. Poewenberg.

### Neues Theater.

Leipzig, 1. März. Die gestrige Aufführung der neu einstudirten Kaiser'schen Feste: „Stadt und Land“ oder „Der Viehhändler aus Oberösterreich“ giebt der Kritik besondere Veranlassung, die Direction wieder wegen des Repertoires zu interpelliren, auf dem alle Novitäten der besten neuen Dramatiker, wie Wilbrandt, Bickert, Weilen u. A. fehlen, während Stücke, welche in die Kategorie der „alten Schmäder“ gehören, mit Vorliebe hervorgeführt werden. Es kann nicht gleichgültig sein, wenn das künstlerische Niveau des Leipziger Stadttheaters dadurch immer mehr herabgedrückt wird und die Bühne, statt die tonangebende Bühne einer großen Handels- und Literaturstadt zu sein, in Bezug auf literarische Führung immer mehr in das Hinterland gerät. Trotz den wiederholten Mahnungen der Kritik beharrt die Direction dabei, die neueren Stücke aller Autoren der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten, d. h. fast aller namhaftesten Schriftsteller von der Bühne auszuschließen. Das Hinderniß, das in einem Paragraphen des Pachtcontractes besteht, hat der Stadttrah selbst aus dem Wege geräumt, gleichwohl erhebt die Direction immer neue Bedenken, statt mit Freunden die Gelegenheit zu ergreifen, ihr nachgerade fast ungenießbares Repertoire anzupflücken. Da es unmöglich in ihrem eigenen Interesse liegen kann, ein System weiter zu verfolgen, das für eine Theater-Direction mehr oder weniger als eine Art von Selbstmord angesehen werden muß, so appelliren wir „a regis male informato ad regem melius informatum“.

Neuen Grund zu solcher Beschwerde gab uns der alte „Viehhändler aus Oberösterreich“, ein sehr gemüthliches Stück, aber einer vorläufigen Epoche dramatischer Production angehörig und selbst für Oesterreich gänzlich veraltet. Die Orgelton und Glockenklänge löst zwar das Lied von diesem braven Mann, der ein sehr gutes Herz, aber verjwehelt rothe Sitten hat. Doch hebt man immer die Befürchtung, die Bühne möchte sich gelegentlich in einen Schlachthof verwandeln und einige abgestochene Käiber den oberösterreichischen Realismus in seiner ganzen Lebenswahrheit auf den weltbedeutenden Brettern uns vorführen. Mit einem Wort, das Stück

gehört nicht auf die Bühne des Leipziger Neuen Theaters.

Dem Gast, Herrn Resmüller, machen wir damit keinen Vorwurf. Er hat in seinem Genre auch an diesem Abend Lichtiges geleistet und den Viehhändler mit vieler Gemüthlichkeit und Frische gespielt, gelangt, gesungen, gesucht, besonders unterstützt von Fr. Käber, die auch der Rolle der „Apollonia“ etwas feinere Contouren gab, von Herrn Ludwig I., der dem hochmüthigen Bedienten ein glaubwürdiges Air gab, und von Fr. Birnbau, welche die „Enalle“ als eine sehr ergiebige Charge durchführte, mit einem aufgedonnerten und hochheißes Wesen, das Nichts zu wünschen übrig ließ. Die Darsteller der meisten Rollen haben ihre Schuldigkeit. Fr. Gottschall klappte tapfer, aber nicht immer siegreich mit dem sberreichischen Dialect, der das Harmonikspiel ihrer Vortragweise in seiner ganzen Vollständigkeit und Einbräutigkeit noch mehr hervortreten ließ. Rudolf Gottschall.

### Kammermusik.

Leipzig, 1. März. Mit der gestrigen vierten Soirée im Gewandhause hat die Reihe der dieswintlichen Abendunterhaltungen für Kammermusik, welche daselbst veranstaltet worden, ihren Abschluß erreicht. Etwas früh — im Verhältniß zu den übrigen Concerten, mit denen wir noch im Rückstand sind. Die Pause zwischen der vorletzten und der gestrigen Abendunterhaltung dauerte aber nur acht Tage, und es hätte einer besonders geschickten Programmzusammenstellung bedurft, um das Minus an Interesse zu decken, welches bei so rasch aufeinanderfolgenden Musikabenden leicht entsteht.

Eine besonders glückliche Wahl der drei Programmnummern mit Rücksicht auf ihre wechselseitige Ergänzung läßt sich indes nicht constatiren. Es fehlt vielmehr der rechte Gegensatz in den Vorträgen sowohl der vorigen, als auch der letzten Kammermusik. Nicht darum freilich, weil lediglich Werke von Beethoven, Haydn und Haydn oder Mendelssohn vorgeführt wurden — diesen Namen hätte man den gemächlichsten Abend verbannt können! — Aber: statt in möglichst vielseitiger, waren von diesen Genannten nur Werke in ziemlich einseitiger Richtung und von einem so gleichartigen Stimmungscharakter ausgewählt worden, daß die natüralistische Anregung, welche dadurch das Gemüth des Hörenden empfing, eine in ihrer Dauer nur abschwächende Rückwirkung auslösen konnte.

Gegen jedes der drei Werke einzeln genommen ist um so weniger einzumenden gewesen. Den Anfang machte ein Quartett in Bdur für Streichinstrumente von Haydn, gespielt von den Herren Concertmeister Röntgen, Hansbold, Hermann und Kresse; dann folgten Variationen mit Fuge (op. 35) über ein Thema aus der Sinfonia eroica von Beethoven, gespielt von Herrn Kapellmeister Reinecke; der Schluß bestand in einem Divertimento für Streichinstrumente und zwei Hörner (Ddur) von Mozart, ausgeführt von dem beim Quartett genannten 4 Herren und den Herren Storck, Gumbert und Spöhr. Die Ausführung der beiden letzten Werke war eine gelungene, künstlerisch animirte. Weniger die des Haydn'schen Quartetts, dessen letztem Satz namentlich eine etwas beliebtere Wiedergabe zu wünschen gewesen wäre. Besonders Hervorhebung verdient die Execution der Variationen durch Herrn Kapellmeister Reinecke hinsichtlich klarer Darlegung der Gedanken und seiner charakteristischer Accente und Nuancen; in dem Divertimento ferner die ganz worttreue Leistung der Herren Gumbert und Spöhr. Der Contrebass hatte in diesem Werk gewichtige Worte mit zu reden, und Herr Storck verließ ihnen den gehörigen Nachdruck.

### Südvorstädtischer Bezirksverein.

Die regelmäßige Monatsversammlung des Südvorstädtischen Bezirksvereins, die fünfte in diesem Winter, wurde Freitag den 27. Februar Abends 8 Uhr im Local abgehalten und war sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende Herr Dr. Schildbach eröffnete die Versammlung mit der Anzeige der eingegangenen Anmeldungen neuer Mitglieder, über die sofort zur Abstimmung beschritten wurde, und mit einer Reihe geschäftlicher Mittheilungen.

1) Wurde über die Absichten des Rathes, die Anlage von Pachtgärten auf der sogenannten weiden betreffend, von dem stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Dr. Fiebigler, welchem hierüber seitens des Rathes auf die Anträge des Vereins eine Eröffnung an Rathshaus gemacht worden war, Bericht erstattet; 2) Berichtete der Vorsitzende über sein Vorgehen als Vorstand des Südvorstädtischen Bezirksvereins gelegentlich des jüngst von der Gemeinnützi-

gen Gesellschaft und dem Städtischen Verein angezeigten engeren Zusammenschlusses der „reichstreuen liberalen Partei“. In dieser Angelegenheit war zwischen Dr. Schildbach einerseits und den Herren Dr. Georgi und Prof. Wiedermann andererseits eine sehr umständliche Correspondenz geführt worden, von welcher der Vorsitzende einen größeren Theil zur Berlesung brachte. Aus den mitgetheilten Schriftstücken ergab sich Folgendes. Dr. Schildbach hatte dem Vorstande der Gemeinnütigen Gesellschaft (sein Befremden darüber ausgesprochen, daß, nachdem die Gemeinnütigen Gesellschaft sowohl bei den Stadtverordnetenwahlen wie bei den Reichstagswahlen vom Städtischen Verein im Stiche gelassen, dagegen von den beiden Bezirksvereinen, dem Südvorstädtischen wie dem Nordvorstädtischen, kräftig unterstützt worden sei, so im vorliegenden Falle sich doch wieder an den Städtischen Verein gewandt, die beiden Bezirksvereine aber übergegangen habe, und hatte sich über die Gründe dieses Verfahrens eine Mittheilung ausbedungen, um nöthigenfalls seinem Verein eine beruhigende Erklärung abgeben zu können. Herr Dr. Georgi hatte hierauf erwidert, daß es der Gemeinnütigen Gesellschaft vor Allem daraus angekommen sei, denjenigen Verein, der bisher nicht in allen Angelegenheiten zu gewinnen, und daß sie sich der Bundesgenossenschaft ihrer bisherigen Verbündeten auch in diesem Falle obzuehnen für sicher gehalten habe. Durch diese Erklärung nicht befriedigt, bat Dr. Schildbach um eine Correctur des bis dahin eingeschlagenen Verfahrens und ersuchte den Vorstand der Gemeinnütigen Gesellschaft, nachträglich auch die beiden Bezirksvereine noch zu der beabsichtigten Versammlung im Gewandhause einzuladen. Diese Bitte wurde von den Vorständen der Gemeinnütigen Gesellschaft und des Städtischen Vereins abgelehnt. Dagegen wurde Herr Dr. Schildbach mit auf die Bitte des zu erwähnenden Fünfschneiderschusses der „reichstreuen liberalen Partei“ gesetzt und auch in der betreffenden Schützenhandversammlung mit gewählt. Dr. Schildbach verzichtete auf diese Wahl, da er sich als Vorstand eines Vereines, welchen man ausdrücklich von der Theilnahme an jener Versammlung ausgeschlossen habe, auch nicht zur Annahme dieser Wahl berechtigt hielt. Dr. Georgi und Prof. Wiedermann theilten diese Bedenken nicht; ersterer schlug vor, daß Dr. Schildbach, wenn er es für nöthig halte, sich von seinem Verein zur Annahme der Wahl ermächtigen lassen möge; Prof. Wiedermann hielt dies für überflüssig, weil Herr Dr. Schildbach persönlich, aber nicht als Vorstand des Südvorstädtischen Bezirksvereins gewählt worden sei. Dies der ungefähre Inhalt der Correspondenz. Der Vorsitzende legte nun der Versammlung die Frage vor, ob er nach Lage der Sache als Vorstand des Südvorstädtischen Bezirksvereins die auf ihn gefallene Wahl des Fünfschneiderschusses annehmen solle, und eröffnete hierüber die Debatte. Um die Klarstellung der ganzen Angelegenheit erwarb sich zunächst Herr Assessor Dr. Fischer Verdienste. Dieser bemerkte, daß das Verfahren der Gemeinnütigen Gesellschaft auf ihn den Eindruck machte: „der Mohr hat seine Arbeit gethan, der Robe kann gehen.“ Was die Wahl des Herrn Dr. Schildbach in den Fünfschneiderschuss betreffe, so habe man sich hierbei an die Erklärung des Herrn Professor Wiedermann zu halten, welcher sehr richtig bemerkt habe, daß diese Wahl eine persönliche sei. Der Südvorstädtische Bezirksverein sei also völlig incompetent, über die Annahme oder Ablehnung derselben zu entscheiden, diese müsse vielmehr lediglich dem Ermessen des Herrn Dr. Schildbach überlassen bleiben. Uebrigens sei dem Vorstande wegen seines correcten Verfahrens volle Anerkennung auszusprechen. In ähnlicher Weise äußerte sich Herr Gumbert. Beide Herren stellten schließlich den voppelten Antrag: 1) daß der Verein dem Vorsitzenden für sein Verhalten die vollständigste Anerkennung ausspreche, 2) daß der Verein sich für incompetent erkläre, über die Wahl des Herrn Dr. Schildbach irgend einen Beschluß zu fassen. Beide Anträge wurden — der erste unter Vorsitz des Herrn Dr. Fiebigler — einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag des Herrn Gumbert, der Gemeinnütigen Gesellschaft gegenüber das lebhafteste Besauern des Vereins über die erlittene Zurücksetzung und zugleich die Versicherung auszusprechen, daß der Südvorstädtische Bezirksverein trotz alledem die Bestrebungen der „reichstreuen liberalen Partei“ in jeder Weise unterstützen werde, wurde als selbstverständlich fallen gelassen.

\*) Gründe für diese Ablehnung; brachte der Vorsitzende nicht mit zur Berlesung; es verstand er sich nicht in der Berlesung, daß der Städtische Verein seine Theilnahme an jener Schützenhandversammlung davon abhängig gemacht habe, daß die beiden Bezirksvereine nicht mit zugezogen würden.

Ein Radet mit 12 Stück Zwiebad 2. Sgr.